

Lucas Curstädt

Johannes Binotto: Wahrnehmung stören: Essays zu Kino und Film

2025

<https://doi.org/10.25969/mediarep/23904>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Curstädt, Lucas: Johannes Binotto: Wahrnehmung stören: Essays zu Kino und Film. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 42 (2025), Nr. 2, S. 272–274. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/23904>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Johannes Binotto: Wahrnehmung stören: Essays zu Kino und Film

Marburg: Schüren 2024 (filmbulletin, Bd.6), 318 S.,
ISBN 9783741004858, EUR 30,- (OA)

Widmet man sich der Geschichte der deutschen Filmwissenschaft, dann führt eine Spur zweifellos zur Filmkritik, zum Beispiel zu kanonischen Größen wie Siegfried Kracauer oder Lotte Eisner. Doch auch jemand wie der Publizist Walter Hagemann darf Erwähnung finden – und zwar nicht nur, weil seine Filmseminare an der Universität Münster Filmkritiker wie Enno Patalas oder Theodor Kotulla hervorbrachten, sondern auch, weil er sich seit den 1950er Jahren um eine (schlussendlich gescheiterte) Deutsche

Gesellschaft für Filmwissenschaft bemühte. Die Verbindung zwischen Filmkritik und Filmwissenschaft existiert also und mag manchen zur teleologischen Annahme verleiten, dass die Filmkritik als die dynamische, spielerische, liebevolle Vorstufe einer dann analytischen, theoretisch fundierten, ausdifferenzierten Akademisierung ihres Gegenstands zu begreifen sei. Doch dieser Eindruck trägt, ist ein solcher *telos* höchstens wissenschaftshistorische Rekonstruktion und auch in der gegenwärtigen

filmwissenschaftlichen Praxis nicht wirklich anzutreffen. Ein *best-practice*-Beispiel hierfür bieten die Arbeiten von Johannes Binotto, den man abwechselnd Filmwissenschaftler, Filmkritiker, aber auch Künstler und Video-Essayist nennen darf. Im Band *Wahrnehmung stören: Essays zu Film und Kino* hat er nun seine in über 15 Jahren angehäuften Essay-Arbeiten aus der Filmzeitschrift *Filmbulletin* veröffentlicht. Wie schon dem Titel zu entnehmen, steht diesen Essays durchgehend die Frage voran, wie Film und Kino unsere gewohnte Wahrnehmung stören können, und es ist der essayistischen Freiheit des Erkundens, der kurzweiligen Setzung und des gedanklichen Anschneidens zu verdanken, dass diesem auf den ersten Blick nicht sonderlich spektakulär wirkenden Ansatz so viel aus so unterschiedlichen Richtungen abgewonnen werden kann. Denn nüchtern betrachtet, erinnert ein solches Nachdenken über den Film ja recht gradlinig an das formalistische Paradigma der ‚Ostranenie‘ im Sinne einer Entautomatisierung unserer alltäglichen Wahrnehmung durch die Besonderheit der Kunstwahrnehmung. Doch Binotto ist weder Formalist noch Neoformalist, da er selbstbewusst an ein Unbewusstes von Film und Kino glaubt (vgl. S.308). Passend wehrt er sich auch gegen das von zum Beispiel David Bordwell vorgebrachte Prinzip des rationalen Agenten (vgl. *Figures Traced in Light: On Cinematic Staging*. Berkeley: University of California Press, 2005), wenn er mit Nachdruck

moniert, dass keine Regie die vollständige Kontrolle darüber habe, was in einen Film hineingelegt werde und was nicht. Gleiches gilt natürlich auch für uns, die Zuschauer:innen. Binottos Denken besitzt aber gleichzeitig den Vorteil, dass er, wenn er direkt am filmischen Material arbeitet, um die Stärken der neoformalistischen Filmanalyse weiß, während er von Seiten der Theorie(n) ganz andere Begriffe von Film entwickelt: Er kommt dezidiert von Gilles Deleuze, er kommt von der Psychoanalyse, da tauchen aber auch Surrealismus und Georges Bataille auf, da steckt etwas Slavoj Žižek, da steckt etwas von Jacques Lacan und immer auch von Sigmund Freud drin, da finden sich aber auch Anleihen auf die Arbeiten des Filmwissenschaftlers Sulgi Lie wieder (*Die Außenseite des Films: Zur politischen Filmästhetik*. Zürich: Diaphanes, 2012), wenn er über die Kamera-Apparatur als Instanz einer unhintergehbaren Fremdheit nachdenkt. Hier legitimiert sich die bündige Veröffentlichung eines solchen Bandes am stärksten, denn die publizistische Vereinigung der Essays ermöglicht das Wiedererkennen tieferliegender filmtheoretischer Gedanken, die in unterschiedlichen dynamischen und wechselseitigen Facetten berührt werden: Immer wieder geht es um die Verhältnisbestimmung von Kamera, Gegenstand und Betrachtendeninstanz und wie in diesem Zusammenspiel eine Laborsituation entsteht, die das Gewöhnliche verstört, aushebelt, erweitert, unterwandert, beunruhigt,

herausfordert und so auch die eigene Positionierung dem Gegenstand und dem Medium gegenüber. Binotto geht es also ganz grundlegend und ausdauernd darum, „die wechselseitige Umformung von Betrachter und Gegenstand immer mit zu reflektieren“ (S.65). In die Pausen zwischen diesen essay-übergreifenden Motiven finden sich im Band auch jene Essays, die orthodox gesprochen zwischen Filmkritik, Film-Feuilleton und Filmwissenschaft positioniert sind, zum Beispiel Texte über Paul Thomas Anderson, Sam Peckinpah, Serienkillerfilme oder 1980er-Jahre-Filme des US-Kinos. Diese Texte sind stark von Binottos rhetorischen Fähigkeiten getragen (gerne enden sie mit wohl-

klingenden, gut formulierten, aber auch nicht wirklich zufriedenstellenden Abschlusspointen), machen aber auch sichtbar, wo die Trennlinien zwischen Filmkritik und Filmwissenschaft und wo die Kampflinien zwischen Film- und Medienwissenschaft verlaufen. In aller Regel folgen die Texte einer vergleichbaren Dramaturgie: Themenaufriß, Beispiel 1, Beispiel 2, Beispiel 3, Abschluss. Dieser lose, deskriptive Ton, nah am Gegenstand, aber auch wieder nicht, regt zur Neusichtung der besprochenen Filme an, verbleibt aber schlussendlich im Status einer gut kuratierten Materialsammlung.

Lucas Curstädt (Bonn)